

- Es gilt das gesprochene Wort -

Ansprache zum Anlass des Weltflüchtlingstag

21. Juni 2010

Vaduz, Liechtenstein

Susin Park

Leiterin, UNHCR Büro für die Schweiz und Liechtenstein

Sehr geehrte Damen und Herren,

Als Leiterin des Büros des UN Hochkommissariats für Flüchtlinge für die Schweiz und Liechtenstein ist es mir eine Ehre hier einige Worte an sie richten zu dürfen.

In 2009 waren es mehr als 15 Millionen Flüchtlinge und insgesamt mehr als 43 Millionen Vertriebenen, die höchste Zahl von Vertriebenen seit Mitte der 1990-Jahre. Gleichzeitig konnten viel weniger Flüchtlinge zurückkehren wie in den letzten 20 Jahren – 2009 waren es nur 251,000. Es sind vor allem andauernde Konflikte in Afghanistan, Somalia, der Demokratischen Republik Kongo, aber auch in Iraq und im Sudan, die der Grund sind für die hohe Anzahl an Vertriebenen. Aber auch neue Konflikte lösen Flüchtlingsströme aus, wie dies zum Beispiel in Kirgistan zu sehen ist.

Dies ist die Bilanz, fast 60 Jahre nach der Gründung des UNHCR. Dabei war der ursprüngliche Mandat des UNHCR vom Dezember 1950 nur für einen Zeitraum von drei Jahren vorgesehen. Das Mandat, welches in der Satzung der Organisation und in unzähligen Resolutionen der UN Generalversammlung wie auch des UNHCR Exekutiv-Komitees festgelegt ist, ist aber seither ständig verlängert und erweitert worden. Sie verleihen der Organisation eine einzigartige Autorität, die Umsetzung von flüchtlingsrechtlichen Standards zu überwachen und zugunsten von Flüchtlingen und anderen Personen die unter UNHCR Mandat fallen zu intervenieren. Die Tatsache, dass dieses Mandat mittlerweile zeitlich unbeschränkt ist, zeugt leider auch davon, dass die Flüchtlingsproblematik weit davon entfernt ist, gelöst zu sein.

Dabei bleiben die grosse Mehrzahl von diesen Menschen in den ärmsten Ländern. Fast zwei Drittel sind Binnen-Vertriebene in ihrem eigenen Land; etwas mehr als ein Drittel schafft es überhaupt in ein anderes Land. Davon bleiben 80% in den

Herkunftsregionen, in Entwicklungsländern. So zeigt auch ein Vergleich der Anzahl an Flüchtlingen mit dem jeweiligen pro Kopf Bruttonozialprodukt in US-Dollar des Aufnahmelandes, dass die Top 25 Aufnahmestaaten ausnahmslos Entwicklungsländer sind, 14 von ihnen gehören sogar zu den Ärmsten der Armen.

Es ist also nicht so dass europäische Länder besonders belastet sind. Die Zahl der Asylgesuchsteller in Europa ist stabil oder eher am Sinken. In ganz Europa haben in 2009 etwas mehr wie 280,000 Menschen Asylgesuche gestellt, wobei wahrscheinlich viele doppelt gezählt wurden, gerade bei den so-geannten Dublin-Fällen, wo ein anderes Land also zuständig für den Asylantrag befunden wurde. Diese Zahl vergleicht sich mit den 220,000 Anträgen die in Süd-Afrika allein gestellt wurden.

Trotzdem gibt es hier in Europa einige beunruhigende Tendenzen. So wird es immer schwieriger für Menschen, Schutz zu suchen und Zugang zu Territorien von Staaten zu haben, wo sie Schutz finden können. Darüber hinaus gibt es grosse Unterschiede in den Anerkennungspraktiken verschiedener Länder. Die Realität ist heute, dass Anerkennungsraten für Asylsuchende (egal woher sie kommen) in einigen Staaten praktisch bei null liegen, während Asylsuchende, je nachdem woher sie kommen, in anderen Staaten zu über 80 Prozent anerkannt werden können. So wird es für Flüchtlinge fast zu einem Glücksspiel, ob sie den Schutz erhalten, den sie benötigen.

Zudem gibt es einen wahrnehmbaren Anstieg von rassistischen und fremdenfeindlichen Handlungen. Ebenso beunruhigend wie die Übergriffe selbst, ist auch die anscheinend wachsende Gleichgültigkeit ihnen gegenüber, wenngleich es wichtig ist festzustellen, dass einige Regierungen Anstrengungen unternehmen, diese Fremdenfeindlichkeit zu verurteilen und zu bekämpfen. Es werden starke Gegenkräfte gebraucht, um sich gegen wachsende fremdenfeindliche Stimmungen zu stemmen. Schliesslich sind Flüchtlinge nicht nur schutzbedürftig; sie bringen auch Fähigkeiten und Energie mit und können sehr positive Anreize setzen für eine Gesellschaft. Wir brauchen überall Politiker, die dies anerkennen und auch hervorheben – und so den Wert der Toleranz fördern.

Denn internationaler Flüchtlingsschutz und dauerhafte Lösungen für Flüchtlinge basieren auf globaler Solidarität. Die Notwendigkeit der globalen Solidarität und Zusammenarbeit wird unter anderem auch in der Genfer Flüchtlingskonvention und ihrem Protokoll anerkannt. Mehr als 147 Staaten haben eine oder beide ratifiziert. Sie

erfordern unter anderem von Staaten, mit UNHCR bei der Ausübung seiner Funktionen zusammenzuarbeiten, insbesondere dem Flüchtlingsschutz.

Zusammenarbeit und Solidarität ist gefragt auf allen Ebenen um Flüchtlingsschutz sicherzustellen. Mehr ist aber auch gefragt um Lösungen für Flüchtlinge zu finden.

Für die meisten Flüchtlinge weltweit wird eine freiwillige Rückkehr die bevorzugte Lösung bleiben, insofern die Situation im Herkunftsland dies erlaubt.

Aber Integration im Aufnahmeland wird weiterhin eine wichtige Lösung bleiben. Sie auch die verbreitetste dauerhafte Lösung für Flüchtlinge in Europa. Es erwächst dabei immer mehr die Erkennung, dass Integration ein dauerhafter dynamischer, vielschichtiger und gegenseitiger Prozess ist und sein muss.

Es gibt aber viele Länder weltweit wo Flüchtlinge zwar eine erste Aufnahme finden, aber nicht bleiben können, entweder weil sie weiterhin gefährdet sind, zum Beispiel aus Sicherheitsgründen, oder weil keine Möglichkeit für einen dauerhaften Aufenthalt besteht. In diesen Fällen versucht UNHCR zu „Resettlement“ als dauerhafte Lösung zu greifen, d.h. sie neu anzusiedeln in einem Drittland. Das Angebot an Resettlement Plätzen liegt aber weit unter der Zahl die eigentlich benötigt würden und diese Möglichkeit besteht für weniger als ein Prozent der Flüchtlinge weltweit. Letztes Jahr konnte UNHCR zum Beispiel 128,000 Fälle für Resettlement bearbeiten; 112,400 konnten tatsächlich neu angesiedelt werden. Die U.S.A. stellt allein etwa 80,000 Plätze zur Verfügung, gefolgt von Kanada und Australien, welche jeweils etwa 12,000 und 11,000 Plätze anbieten.

Europa hinkt weit hinterher. In den letzten Jahren wurden von Europa insgesamt rund 6.000 Resettlement-Aufnahmeplätze zur Verfügung gestellt – rund neun Prozent aller Plätze weltweit. Ein positives Zeichen ist dass sich immer mehr Staaten dafür interessieren, und auch auf EU Ebene, die Möglichkeit eines Resettlement Programmes besprochen wird. So hat zum Beispiel Deutschland in 2009 2,100 Menschen auf diesem Weg aufgenommen, zusammen mit anderen „traditionelleren“ Resettlement Ländern wie unter anderem Schweden und Norwegen. Auch andere Staaten haben einen Beitrag geleistet diesbezüglich wie zum Beispiel die Schweiz, Belgien und Luxemburg. Mehr Plätze werden jedoch dringend benötigt, denn schon jetzt ist voraussehbar dass die Nachfrage für 2010 und das Angebot nicht stimmig sind. Es ist zu hoffen dass hier mehr Staaten sich bereit erklären anerkannte Flüchtlinge

aufzunehmen; dies wäre auch eine konkrete Möglichkeit für internationale Solidarität und Lastenteilung.

Abschliessend möchte ich nochmals betonen dass Flüchtlinge zu den schutzbedürftigsten Menschen weltweit gehören. Es sind Menschen die fliehen mussten vor Verfolgung und Kriegs- oder kriegsähnlichen Situationen und oft traumatische Erfahrungen hinter sich haben oder befürchten mussten. Dabei haben sie ihre Familie, Freunde und ihr ganzes Leben hinter sich gelassen. Die Flucht selber war oft sehr schwierig – denn legale Wege zur Flucht bleiben kaum. Während Asylverfahren müssen sie dann noch einige Zeit in Ungewissheit verharren, ob sie sich nun in Sicherheit wägen dürfen oder nicht. Danach müssen sie sich in einer ihnen völlig fremden Kultur inmitten ihnen fremder Menschen zurechtfinden. Im weltweiten Vergleich sind es verhältnismässig wenige die in Europa Zuflucht suchen. Aber es sind Menschen die unser Verständnis und unsere Offenheit gut brauchen könnten.

Es würde mich sehr freuen wenn dieser Anlass auch dazu dienen würde, mehr Verständnis, Unterstützung und auch Aufnahmefreudigkeit für einige der schutzbedürftigsten Menschen weltweit zu fördern, «Menschen die ihr Heim verlassen mussten und alles verloren haben, was sie bis dahin kannten, nicht aber die Hoffnung auf eine Zukunft und ein neues Heim»

Herzlichen Dank für Ihr Interesse, Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Engagement.